

Rezension: Walter Hussy, Margit Schreier, Gerald Echterhoff: Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften

Rademacher, Melanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rademacher, M. (2011). Rezension: Walter Hussy, Margit Schreier, Gerald Echterhoff: Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften. [Rezension des Buches *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften : für Bachelor*, von W. Hussy, M. Schreier, & G. Echterhoff]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 12(1), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386934>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

McKeown und Clarke insgesamt ein informativer Streifzug durch vorhandene mixed methods Studien in der Psychologie ist. Angesichts der Dominanz quantitativ-experimenteller sowie der Marginalisierung qualitativer Methoden in der Psychologie ist das auch unverzichtbar und weiterführend. Leider fehlt die Anbindung der gewählten Studien an die vorhandene mixed methods Literatur.

Literatur

- Flick, U. (1992): Triangulation revisited – strategy of or alternative to validation of qualitative data. In: *Journal for the Theory of Social Behavior* 22, pp. 175–197.
- Greene, J./Caracelli, V. J./Graham, W. F. (1989): Toward a conceptual framework for mixed-method evaluation designs. In: *Educational Evaluation and Policy Analysis* 11 (3), pp. 255–274.
- Jick, T. D. (1979): Mixing qualitative and quantitative methods: Triangulation in action. In: *Administrative Science Quarterly* 24, pp. 602–611.
- Kelle, U./Erzberger, C. (1999): Integration qualitativer und quantitativer Methoden: methodologische Modelle und ihre Bedeutung für die Forschungspraxis. In: *KZfSS* 51, S. 509–531.
- Morse, J. M. (1991): Approaches to qualitative-quantitative methodological triangulation. In: *Nursing Research* 40 (2), pp. 120–123.
- Quinn Patton, M. (1990): *Qualitative evaluation and research methods*. Newbury Park, CA.
- Schreier, M./Fielding, N. (2001): Qualitative and quantitative research. Conjunctions and divergencies. In: *FQS* 2 (1), <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/26> [18.04.2011]
- Schreier, M./Odağ, Ö. (2010): Mixed methods: Entstehungsgeschichte und disziplinäre Einordnung. In: Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.): *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden, S. 263–277.
- Tashakkori, A./Teddlie, C. (1998): *Mixed methodology: Combining qualitative and quantitative approaches*. Thousand Oaks.

Melanie Rademacher

Walter Hussy, Margit Schreier, Gerald Echterhoff: *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Berlin/Heidelberg: Springer 2010, 312 S. 978-3-540-95935-9, 29,95 €.

Während die Forschung in den Sozialwissenschaften seit Jahrzehnten auch qualitative Verfahren verwendet, kann dieser Trend erst seit wenigen Jahren verstärkt auch in der Psychologie beobachtet werden. Dieser Entwicklung trägt dieser einführende Methodenband Rechnung und widmet sich neben der quantitativen auch der qualitativen Forschung.

Der Band richtet sich ausdrücklich an Bachelor-Studierende der Psychologie und der angrenzenden Sozialwissenschaften. Ziel der Autoren ist es, den Lesern einen Überblick über die Methodenvielfalt zu vermitteln und damit ein fundiertes Verständnis für die Anwendungsgebiete zu entwickeln. Ferner soll das Buch als Orientierungshilfe und Ausgangspunkt für weitere Vertiefungen zu den einzelnen Themengebieten dienen.

Die Autoren zielen darauf ab, die Themen möglichst leicht verständlich anhand von Fallbeispielen und Praxistipps darzustellen. Auch das übersichtliche Layout und die Fragen zur Verständniskontrolle tragen dazu bei, das Gelesene zu strukturieren und somit zu verstehen.

Im Einführungskapitel werden der begriffliche, historische und methodologische Hintergrund der wissenschaftlichen Psychologie überblicksartig beleuchtet. Bei der Darstellung des Gegenstandsbereiches und des Anspruches der Psychologie als empirische Wissenschaft wird den Lesern vermittelt, dass es einer breiten Palette an Methoden bedarf, um die vielfältigen Fragen des Forschungsfeldes zu beantworten. Des Weiteren wird den Lesern vor Augen geführt, dass diese vielfältigen Forschungsthemen immer auch unterschiedliche Betrachtungsweisen auf das *psychological functioning* und entsprechende Fragestellungen nach sich ziehen, die wiederum durch den Einsatz verschiedener Methoden adäquat erschlossen werden müssen.

Auch die ethischen Fragen im Forschungsprozess sind Gegenstand des ers-

ten Kapitels. Anhand des über die Psychologie hinaus bekannten Milgram-Experimentes veranschaulichen die Autoren exemplarisch die Relevanz ethisch-verantwortlichen Forschungshandelns.

Nach dem Einführungskapitel, das gerade für Einsteiger den Zugang zum Thema Forschungsmethoden erleichtert, gliedert sich das Werk formal in drei Teile.

Im ersten Teil stehen quantitative Erhebungs-, Forschungs- und Auswertungsmethoden im Mittelpunkt. Dabei wird auf die Besonderheit psychologischer Erhebungen in Abgrenzung zu anderen Wissenschaften eingegangen. Neben den „klassischen“ Verfahren (Zählen, Messen, Beobachten, psychologische Tests usw.) kommen hier auch neuere Methoden wie biopsychologische und neurowissenschaftliche Messungen zur Sprache. Kritisch gehen die Autoren auf die Möglichkeit der Datengenerierung im Internet ein und diskutieren Vor- und Nachteile dieser zunehmenden Entwicklung. Beispielsweise seien die Personen, die an Internetbefragungen teilnehmen, nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung, was zu Lasten der Generalisierbarkeit dieser Studien gehe. Zudem bestehen den Autoren zufolge forschungsethische Risiken – sowohl auf Seiten der Forschenden (mangelnde Identifizierbarkeit der Teilnehmer, erschwerte Kontrolle bei der Einhaltung der Instruktionen) als auch auf jener der Teilnehmer (Schutz vor belastenden Situationen, Einhaltung des Datenschutzes).

An vielen Stellen ihrer Darstellung der quantitativer Forschungs- und Auswertungsmethodik gehen die Autoren immer wieder kritisch auf einzelne Aspekte ein, so dass die Leser eine eigene Haltung zu den jeweiligen Themen entwickeln können. Durch zahlreiche Beispiele und Praxistipps werden die einzelnen Gegenstandsbereiche durchweg verständlich und nachvollziehbar dargestellt. Gerade für Einsteiger bietet dieser erste Teil des Buches einen sehr soliden Zugang zu quantitativen Forschungsmethoden in der Psychologie.

Der zweite Teil folgt der gleichen Systematik, nur dass hier die qualitativen Forschungs-, Erhebungs- und Analysemethoden im Zentrum stehen. Durch die Dynamik der qualitativen Forschung, welche

die Forderung nach Gegenstandsangemessenheit ihrer Methoden im besonderen Maße stelle, sei es unmöglich, in einem Einführungswerk die Vielzahl entstandener Methoden vorzustellen. Daher beschränken sich die Autoren auf die wichtigsten Verfahren bei der Erhebung und Auswertung qualitativer Daten. Im Mittelpunkt stehen die Erhebung von verbalen Daten mithilfe von Interviews und Gruppendiskussionen sowie Methoden zu deren Auswertung. Beispielsweise gehen sie auf die sozialwissenschaftliche Hermeneutik und die objektive Hermeneutik als Analysemethoden ein, nicht aber auf die Tiefenhermeneutik, die der psychoanalytischen Kulturforschung entstammt und somit besonders für die Psychologie von Interesse sein könnte.

Wie bei der Bewertung der quantitativen Verfahren gehen die Autoren ebenso bei der Beurteilung der qualitativen Methoden auf die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität ein, um dann festzustellen, dass diese gängigen Kriterien sich nicht eins zu eins auf qualitative Verfahren übertragen lassen. In der wissenschaftlichen Gemeinschaft gebe es den Autoren zufolge noch immer keinen Konsens darüber, ob für quantitative und qualitative Arbeiten die gleichen Gütekriterien vorliegen sollen oder ob eigenständige Bewertungsmaßstäbe für qualitative Forschung Bestand haben. Leider gehen die Autoren hier auf die genuin qualitativen Kriterien der bekannten Konzeptualisierung von Steinke (2008) nicht ein. Somit wird nicht deutlich, dass qualitative Forschung Gütekriterien unterliegt, die geprägt sind von einem Austausch zwischen Forschenden, um den gesamten Forschungsprozess möglichst nachvollziehbar und transparent zu gestalten und zu dokumentieren.

Dass qualitatives Forschen eine grundlegend andere Herangehensweise und Haltung des Forschenden als in der quantitativen Methodik verlangt, wird im zweiten Teil des Buches leider nicht allzu deutlich hervorgehoben. Stattdessen behalten die Autoren die gewählte Systematik bei und stellen so quantitative und qualitative Methoden vergleichend gegenüber. Das fördert zwar zum einen sicherlich das Verständnis, andererseits wird besonderen Kennzeichen wie etwa der Offenheit und

Flexibilität qualitativer Verfahren nicht ausreichend Beachtung geschenkt.

Im dritten Kapitel wird die (traditionell) strikte Trennung zwischen quantitativen und qualitativen Methoden um die Darstellung der jüngeren methodenintegrativen Verfahren aufgegeben (vgl. auch von der Lippe/Mey/Frommer in dieser Ausgabe). Zunächst gehen die Autoren auf die verschiedenen Begrifflichkeiten ein und grenzen die unterschiedlichen Kombinationsmethoden voneinander ab. Anhand eines ausführlich dargestellten Forschungsbeispiels werden die verschiedenen Elemente der Mixed-Methods-Forschung gut verständlich erläutert. Die Vielzahl an Kombinationsmethoden mache es hier ebenso unmöglich, alle denkbaren Kombinationen vorzustellen. Daher beschränken sich die Autoren auf die gängigsten Forschungsdesigns und stellen diese immer wieder an Beispielen vor, so dass eine hohe Nachvollziehbarkeit gegeben ist.

Das vorliegende Werk ist zusammengefasst eine gute Basis für die Vermittlung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in der Psychologie. Die Themen werden in einer leicht verständlichen Sprache anhand von Fallbeispielen und Praxistipps dargestellt. Durch Kontrollfragen und separate Definitionen zu jedem Thema wird den Lesern ein sehr strukturierter Zugang geboten. Gerade für die anvisierte Zielgruppe eignet sich das Buch somit als Einstieg. Für weiterführende Fragen zu den einzelnen Themenbereichen sollte jedoch zusätzliche Literatur hinzugezogen werden, denn hier offenbaren sich die Schwächen des Buches. Im Bereich der quantitativen Methoden wird beispielsweise der Zusammenhang zwischen Teststärke und Stichprobenumfang nur am Rande erwähnt und im Bereich der qualitativen Methoden wird der Band der Dynamik und Offenheit qualitativer Sozialforschung nicht immer gerecht. Dennoch handelt es sich bei diesem Band um eine kleine Revolution, ist es doch das erste einführende Methodenlehrbuch in der Psychologie, in dem qualitativen und integrativen Methoden der gleiche Anteil wie den quantitativen Methoden eingeräumt wird (118 vs. 130 Seiten). Es ist daher für eine breite Verwendung gut zu empfehlen.

Literatur

Steinke, I. (2008). Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.) *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg, S. 319-331.

Freie Rezensionen

Gerd Jüttemann

Mechthild Neises, Kerstin Weidner (Hrsg.): *Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde*. Lengerich: Pabst Science Publishers 2009, 305 S. 978-3-899-67578-8. 30,00 €.

Eine Frau, die aufgrund einer Ultraschalluntersuchung erfährt, dass ihr Kind behindert sein würde, hat nicht nur eine schockierende Nachricht zu bewältigen, sondern steht auch vor einer schwierigen Entscheidung: Soll sie die Schwangerschaft abbrechen oder nicht?

Um herauszufinden, welche Beratungshilfe in dieser Situation möglich ist, das heißt, angemessen erscheint und von den betroffenen Frauen auch angenommen zu werden vermag, ist eine genaue Analyse des hier vorliegenden Entscheidungsprozesses unabdingbar. Das ist die Fragestellung, mit der sich Wibke Weisheit, Christiane Woopen und Anke Rohde in einem Projekt beschäftigten, das ursprünglich sowohl quantitativ als auch qualitativ angelegt werden sollte. Es stellte sich jedoch heraus, „dass die Fragebogenmethode der Komplexität der Problematik und der psychischen Situation der betroffenen Paare nicht gerecht wird.“ Der quantitative Zugang erwies sich sogar als praktisch nicht realisierbar.

Das ist aber nur *ein* Beispiel für die Art von Erkenntnissen, die in den 14 Studien, von denen das Buch handelt, mitgeteilt werden. Martina Rauchfuß und Jörg Frommer heben darum zu Recht bereits